

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auslieferern 1,50 Mk., in den Postämtern 1,75 Mk., beim Postträger 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Preisdruck der Redaktion Abends von 6 1/2 bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 8 gespaltene Spalten oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recitamen außerhalb des Inseratpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Betragen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratzbelleage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 192.

Wittwoch, den 17. August 1904.

144. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Königliche höhere Maschinenbauschule in Breslau.

Der nächste Kurus beginnt am 13. Oktober 1904.

Zum Eintritt sind erforderlich: die Reife für Ober- Sekunda und 2jährige praktische Betätigung oder der Nachweis der Befähigung durch Prüfung und dreijährige Praxis.

Die Reifezeugnisse befähigen für die Stellungen der technischen Eisenbahnreferate und der Betriebsingenieure bei der Staatsbahnenverwaltung sowie zum Konstruktionssekretär der kaiserlichen Marine.

Das Programm wird kostenfrei zugesandt.

Der Direktor.

Merseburg, den 13. August 1904.

Der Königliche Landrat.

In Vertretung:

M. v. J. m. e. r. m. a. n. n.
Kreis-Deputierter.

Rußland und Japan.

Die russischen Schiffe in Tzingtau desarmiert.

Auf Anordnung des Gouverneurs von Kiautschou, Kapitän z. S. Truppel, sind die im Hafen von Tzingtau verbliebenen russischen Kriegsschiffe, und zwar das Minenschiff „Zessarewitsch“, ein Torpedobootszerstörer und zwei Torpedoböote desarmiert worden, weil die Reparaturen, denen diese Schiffe zur Wiedererlangung der Seetüchtigkeit unterzogen werden müßten, zu viel Zeit in Anspruch nehmen würden. Sie haben in Gegenwart des Gouverneurs die Kriegslage niedergelegt.

London, 15. Aug. Von den in Tzingtau ankernden russischen Schiffen verließen einer Daily Mail-Depesche aus Tschifu zufolge die drei Torpedobootszerstörer über Nacht den Hafen zur Unterbrechung der 24 Stunden-

frist und kehrten morgens zurück. Daily Telegraph meldet aus Tschifu: Der aus Tzingtau dort eingetroffene Dampfer „Dagmar“ berichtet, der „Zessarewitsch“ sei fast völlig wad, die Zerstörer dagegen seien nur wenig beschädigt. Die Schiffe würden unter deutscher Aufsicht desarmiert, neben dem „Zessarewitsch“ liege gefestschiff ein deutscher Kreuzer, um ihn gegen einen möglichen japanischen Angriff zu schützen. Fünf japanische Kriegsschiffe liegen vor dem Hafeneingang.

Tokio, 15. August. Vor Port Arthur wurde in den letzten Tagen heftig gekämpft. Die Japaner eroberten drei Batterien und rüsten dicht an die Festungswerte heran. Auf beiden Seiten gab es schwere Verluste. Die Japaner eröffneten sodann das Feuer vom Kangshan-Berge, der die russischen Batterien und die Ankerplätze beherrscht.

Manjang, 15. August. Die Japaner befestigen ihre Stellung bei Naitshing. Westlich vom Manjang-Berg sind keine japanischen Truppen festgestellt. Das Festland ist infolge der Regengüsse schwer passierbar. Die Nachrichten aus Port Arthur lauten ernst, unverbürgte Gerüchte melden sogar schon die Einnahme der Festung, nachdem die Japaner 450 Belagerungsgeschütze gegen das Stadttinnere aufgestellt haben. Die russische Flotte soll seit ihrem Auslaufen aus dem Hafen neun Schiffe verloren haben; der Rest sei entkommen. Doch sind das alles unbefähigte Gerüchte. Jedenfalls muß die Lage der Festung als verwerflich gelten. Die russisch-schinesische Bank bereitet ihre Abreise nach Tieling vor, auch die Bank in Mukden wird wahrscheinlich ihre Geschäfte bald schließen. Hieraus dürfen aber vorläufig keine Folgerungen auf den nächsten Verlauf der Operationen gezogen werden. Die Armee des Generals Kuroki steht südlich von Pemsim- und Mitte am Taitseho, der noch nicht überschritten ist. Die hiesige Militärbehörde

erhielt die Nachricht, daß hier Tschunshufen in Stärke von über 1200 Mann eine Plünderung nach Abzug des russischen Militärs vorbereiten; man glaube jedoch, daß diese Spekulation sich als verfehlt erweisen werde. Gestigte Regengüsse verwandeln weithin das Gelände in einen unabsehbaren Sumpf. — In Antschandian fand gestern anlässlich der Geburt des Thronfolgers eine Parade statt, an der fast alle Truppen teilnahmen. Ihre Stimmung war infolge des freundlichen Ereignisses etwas gehoben. (B. L. M.)

Petersburg, 15. August. Aus Kiautschou wird gemeldet, die japanische Seebarmee entsandte nach Port Arthur die dritte und sechste Division nebst Reserve. Die Gesamtzahl der Japaner vor der Festung wird auf 80.000 Mann mit 450 Geschützen darunter: 50 Wörfern angegeben. Der Mikado soll Befehl erteilt haben, daß das Geschick Port Arthurs in den nächsten zehn Tagen entschieden werde. Durch Krankheit sind die japanischen Divisionen sehr gelichtet; statt 12.000 Mann sind durchschnittlich nur 9000 bei jeder Division unter den Waffen. Rechnet man die nach Port Arthur entsandten Truppen ab, so operieren auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz gegen Russland nur 170.000 Mann. Was Interesse konzentriert sich auf Port Arthur.

Petersburg, 16. August. Die „Russ. Telegr.-Agent.“ meldet aus Mukden vom heutigen Tage: Am 14. August fand ein Angriff auf Port Arthur statt, bei dem die Japaner auf allen Positionen zurückgeschlagen wurden und große Verluste hatten. Die Verteidigung leitete General Stössel. Der Zustand und der Geist ist vorzüglich. Die Vorräte sind reichlich in der Festung vorhanden. Der Mut und die Kaltblütigkeit des Chefs der Garnison löst den Truppen Gewissheit auf den Sieg ein.

Tschifu, 15. August. Nach einem hier umlaufenden, bisher von keiner Seite be-

stätigten Gerücht soll der russische Kreuzer „Novik“ 40 Meilen von Tzingtau zum Sinken gebracht worden sein.

Tokio, 14. August. Ostlich von Weihaiwei strandeten zwei russische Torpedoböote. Ein englisches Schiff rettete 60 Mann von ihrer Besatzung und wird sie nach Hongkong bringen.

Zur „Reichsteln“-Affäre.

Tokio, 15. August. Nach einer Erklärung des japanischen Marineministeriums über den Zwischenfall im Hafen von Tschifu wird erklärt, daß die „Reichsteln“ noch nicht entwaffnet vorgefunden sei.

Aus Südwest-Afrika.

Berlin.

Berlin, 15. August. Am 11. August Lagerposten Karibib vermutlich von Viehräubern durch Schiffe verbrannt. Geleitet Joh. Dohls, geb. 7. April 1881, Enghenreuth, Kreis Oberhausen, Bayern, früher bayr. 7. Infanterie, Flettschwunde Unter Unterarm; Ritter d. B. H. Davo aus Aichbacher Flettschwunde, Bezirksamt St. Ingbert, Kreis Pfalz, früher bayr. 22. Infanterie, Flettschwunde linker Unterarm.

Die Windhuker Farmer.

Nachdem durch Anschlag bekannt gegeben war, daß der Gouverneur in einer von der Kolonialgesellschaft, Ortsgruppe Windhuk, auf Sonnabend, den 2. Juli, einberufenen Versammlung u. a. auch Ansichten über die Wiederaufnahme der Betriebe auf den verfallenen Farmen seitens der Eigentümer zu hören wünsche, fanden sich am 30. Juni die Mitglieder des „Bereins der Farmer für den Bezirk Windhuk“ zu einer Besprechung ein, bei welcher Gelegenheit einstimmig folgende Entschliegung gefaßt wurde:

„Die Farmer des Bezirks Windhuk erklären sich bereit, die Tätigkeit auf ihren

Händelsvoll und übermäßig auf sie wirkte; es war das Eingehen in eine neue Welt.“

Ungebuldig erwartete Martha zwei Tage später Lotbars Ankunft aus der Stadt; mehreremale war sie schon an das Gitter des Vorgartens getreten, von wo aus man den steilen Strandweg bis zur Schiffbrücke übersehen konnte, als endlich die Sechshundert eintraf und Lotbars helle Gestalt zwischen den Fahrgästen auftauchte.

Er war jetzt mit sich einig; die zunehmende Schroffheit Rudolfo da Costas, welche an der Annäherung Lotbars an Antonietta herabstürzte — zwang ihn gewissermaßen, seine Stellung aufzugeben; das Benehmen des Geses während der letzten Tage hatte ihm deutlich gezeigt, daß seine Persönlichkeit im Kontor ihm unliebsam sei, und als ein charakterloser Mensch wollte Lotbar am allerwenigsten vor Antoniettas Vater dastehen; sein ferneres Bleiben konnte auch für ihre Liebe unter diesen traurigen Verhältnissen durchaus keinen Vorteil bringen.

Er wollte dem Chef ein paar höfliche, im geschäftlichen Ton gehaltene Zeilen schreiben welche seinen vorzeitigen Austritt mit dem Grunde rechtfertigten, daß seine Persönlichkeit das Mißfallen Herrn da Costas erregt zu haben schiene und er sich deshalb veranlaßt sehe, an anderer Stelle einzutreten. Mochte hierauf Arno v. Illsenburg denken, was ihm beliebt — Lotbars anfängliche Zuneigung für den kaltherzigen Mann war erloschen.

(Fortsetzung folgt.)

Juvenal's Liebe.

Roman von E. Miedel-Whrens.

(50. Fortsetzung.)

Doch sie blieb standhaft und nahm sich vor, ihm morgen zu sagen, daß Bärtlichkeit im Besitze dritter Personen ihr verhaßt seien und ein für allemal unterbleiben sollen.

Juvenal der nicht aufdringlich werden wollte, begnügte sich schließlich damit, ihre Hand gegen eine Kuppe zu drücken.

„Nein, Jiabella, nein — wie ist es möglich,“ sagte Martha erregt, als sich die Schwefeln einige Minuten später auf ihrem Zimmerchen befanden, „schrecklich hast Du Dich gegen ihn benommen, einfach schrecklich.“

„Du bedienst Dich jetzt kurzer Zeit gewisser Krautausdrücke, die ich nichts weniger als passend in Deinem Munde finde,“ sagte Jiabella in einem Anflug von Ironie.

„Ach was,“ polterte Martha, während sie mit beiden Händen die Waden aus ihrem Paar löste. „Dein Benehmen ist auch ein derartiges, daß es mit Krautausdrücken bezeichnen werden muß! Dem armen Juvenal den Abschiedskuß zu verweigern, der Dir auf jede Weise seine Liebe zeigt.“

„Ich möchte nur wissen, Martha, was es Dir angeht, wie ich Baron Juvenal Gute Nacht sage?“

„Was es mich angeht?“ wiederholte Martha „das sollst Du erfahren; ich habe etwas gesehen, das Dich in meiner Achtung herabsetzt.“

„Martha! Ich verbitte mir jetzt dergleichen Redensarten!“

„Das steht Dir frei, Jiabella! Trostlos aber sollst Du von mir hören, daß ich weiß, weshalb Du dem armen Juvenal keinen Abschiedskuß geben wolltest, weil der Andere absicht, jener unangenehme Künftler.“

„Nun höre aber auf,“ unterbrach sie Jiabella heftig, „und bedenke, daß es ein Kollege ist, von dem Du redest, ein Künftler wie Du.“

„Wenn es unter den Kollegen Jügemannaturen giebt, die in höherer Weise darauf ausgehen zu betriegen und zu flehlen, so ist das nicht meine Schuld, Jiabella,“ fuhr sie in ruhigerem Tone behäufend fort, „laß Dich vor diesem Manne warnen, mein Geißel, und das ist fast immer ein richtiges, sagt mir, daß er ein unehrlicher Mensch ist, ein Bündel von Lüge und Faltschheit, an dem nichts echt ist als seine Selbstverleumdung.“

„Du entwirdest ja mit einermale eine merkwürdige Menschenkenntnis! Was ist mir Juvenals Freund — ich möchte wirklich wissen, was Du eigentlich gegen ihn hast?“

„Jiabella — weil mich dieser Mann in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft mit jenem sprechen, vielsagenden Blick zu durchbohren mochte, der zu erkennen sucht, wie weit er einer Dame gegenüber gehen darf, ein beleidigender Blick, der mich empört hat! Aber ich ließ diesen Ramiro Silvano deutlich empfinden, daß ich ihn durchschaue und verachte, und will nur wünschen, daß Juvenal bald von diesem Menschen befreit werde!“

„Ich bitte Dich, Martha, Du siehst Gespöster am hellen Tage; dieser Künftler ist ein Mann, der sehr wohl weiß, wie er sich

einer Dame gegenüber zu benehmen hat — Du triffst Dich! Uebrigens erweisen wir uns gänzlich unwillig, was geht mich Juvenals Freund an?“

Martha schwieg in der Hoffnung, daß Jiabellas Stolz schließlich ebenfalls genau die Grenze kennen würde, welche sie vor Silvano inne zu halten habe, und schief mit Sorgen um Juvenal ein.

Jiabella aber fühlte im Innern nicht ganz dieselbe Jüderheit, wie ihre Sprache sie soeben behauptet; etwas Fremdes, traumhaft Stimmendes hatte sich ihrer bemächtigt, dem sie jedoch vergebens zu entrinnen suchte.

Und doch war das alles so töricht!

Als sie kurze Zeit geruht und die vergangenen Stunden noch einmal durchlebte hatte, drangen plötzlich in der Stille der Nacht durch das der Hitze wegen hinter dem Vorhang halb geöffnete Fenster welche melodische Töne von Park herüber. Jiabella richtete sich auf und lauschte — spielte Ramiro Silvano wirklich noch um diese Zeit, nicht weit von Mittnacht?

Ja, das waren die fesselnden Töne seiner nervösen Meisterhand, welche Melodien die sich in das Herz stahlen und von Liebe und Poesie erzählten; zauberhafte Klänge, bald sanft und fliegend, wie das Klüstern in den Bäumen, bald jauchzend in himmelfürmenden Begehren, dann wieder leidenschaftlich verzweifelt, dumpf und schwer, wie das Brausen der Meeresmogen über den Strand.

Jiabella lauschte mit anhaltendem Atem — nie hatte sie Musik gehört, die so ver-

Farmen wieder aufzunehmen, sofern sich diese Tätigkeit auf vorbereitende Arbeiten erstreckt, die einer eventuellen Wiederaufnahme des Wirtschaftsbetriebes und dem Wiederbezug der Farmen notwendigerweise vorausgehen müssen, vorbestimmlich:

- 1) baldmöglichster Entschädigung für die durch den Herero-Krieg erlittenen Verluste in einer Höhe, die ihnen gestattet, den Betrieb in bisheriger Weise aufzunehmen;
2) Sicherheit für Leben und Eigentum;
3) vorläufiger Verpflegung in angemessener Weise;
4) Anlieferung des allernotwendigsten Baumaterials, Handwerkszeug u. auf die betreffenden Farmen.
5) Uebernahme der nötigsten Arbeiter;
6) sofortiger Verfrachtung von Saat- und Pflanzgut;
7) künftiger Ueberlassung einer bestimmten Anzahl Kühe und Ziegen aus den sich jetzt im Besitz der Truppe und der Regierung befindenden etwa 2000 Stück betragenden Rinderbeständen auf Konto der Entscheidung nach Schätzungszeit, und zwar unter Berücksichtigung der Ansprüche der mitgeschädigten Farmer in anderen Bezirken des Aufstanzgebietes. Um diese Rinder überhaupt auf der Kolonie zu erhalten, erscheint eine baldige Verteilung als dringend ratsam.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 15. August. (Hofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser machte Montag früh einen Ausritt, hörte sodann den Vortrag des Ministers v. Budge in Gegenwart des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucanus und besuchte später Professor Knackfuß in Kassel. Am Mittag nahm der Kaiser die Meldung des zum Flügeladjutanten des Großherzogs von Baden ernannten Obersten Dürr entgegen. Zur Frühstückstafel waren geladen Minister v. Budge, Oberst Dürr und Oberleutnant zur See Geaney.

— Zum Falle Mirbach. Die Dortmund-„Tremonia“ bringt auf die erwählten Veröffentlichungen eines Berliner Blattes über die Erbschaftsangelegenheit des Prinzen Sagan-Wittgenstein eine Erwiderung, in der sie ihre ersten Angaben bezüglich des vom Prinzen aufgestellten Reverses aufrecht erhält und hinzufügt: „Es dürfte sich schließlich empfehlen, über den Aktieninhalt, der ja die ganze Sachlage nur von den juristisch relevanten Seiten betrifft, hinausgreifend ins volle Menschenleben zu paden und die Sachlage auch einmal von anderer als der juristischen Seite zu beleuchten. Wir werden dann auch auf einen weiteren Prozeß zu sprechen kommen, der zwischen dem Prinzen Sagan-Wittgenstein und dem Freiherrn von Mirbach vor dem Landgerichte Potsdam geführt wurde.“

Im Monat Juni sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen und der Wägen mit weniger als 50 Kilometer Betriebslänge — 10 Entgeltungen auf freier Bahn, davon 4 bei Personenzügen, 14 Entgeltungen in Stationen, davon 5 bei Personenzügen, 3 Zufammenstöße auf freier Bahn und zwar sämtlich bei Güterzügen, 12 Zusammenstöße in Stationen, davon 2 bei

Personenzügen, vorgekommen. Dabei wurden 2 Bahndienstleute getötet, 20 Reisende und 16 Bahndienstleute verletzt.

Stadtverordneten-Sitzung.

* Merseburg, 16. August. Nach vierwöchentlicher Vertagung fand gestern abend 8 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Professors Witte eine Sitzung der Stadtverordneten statt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst Herr Reg.-Rat Dr. Freyberg von T. L. E. vorgelesen, und hierauf die eingegangenen Mitteilungen bekannt gegeben; diese betrafen: 1. eine Einladung des Stadtverordneten-Kollegiums zur Einweihung des neuen Vereinshauses des ev. Junglingsvereins in der Mühlstraße, 2. eine stattgehabte Revision der städtischen Spartasse wegen der Unzahl der vorhandenen Hypotheken-Kassenscheine seitens der Rechnungs-Revisions-Kommission; nach Auslage der letzteren ist alles in bester Ordnung geblieben, 3. ein Dankschreiben des Herrn Stadtrats Lehendörfer wegen der Ehrung anlässlich seines 80. Geburtstages.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetretet. Punkt 1 betrifft: Kreis-Bundbesetzung. Der Berichterstatter Herr St.-B. Hoffmann teilt mit, daß am 1. April 1905 das neue Gesetz, betr. Regelung der Hundsteuer in Kraft trete. Es müssen deshalb die bisher für Merseburg maßgebenden gewählten Bestimmungen abgeändert und dem neuen Gesetz angepaßt werden. Der Magistrat schlägt vor, zu den diesbezüglichen Vorbereitungen eine gewisse Kommission von 5 Mitgliedern zu wählen. Der Vorschlag wird angenommen. In die Kommission werden gewählt die Herren Wäge, Berger, Hoffmann, Grempler und Hundt.

Punkt 2 betrifft: Vortrag zur Alterszulage taufte Berichterstatter Herr St.-B. Grempler. Es handelt sich um eine Nachbewilligung von 81,60 Mk. zu Beiträgen für die an der neu errichteten Klasse für schwachbegabte Kinder angefallenen Lehrer Die Veranlassung bewilligte die Kommission.

Punkt 3 betrifft: Vortrag des früheren Reichsarchitekten Feldplanes zur Kiesgrube. Berichterstatter Herr St.-B. Hübel. Der bisherige Pächter dieses Feldplanes, Herr Brüning, bittet in einem Schreiben an den Magistrat um Pachtverlängerung. Der Magistrat schlägt vor, das Vertragsverhältnis mit dem Pächter zu lösen, und an der betreffenden Stelle, es kommt das untere Ende des Feldplauerischen Feldes in Betracht, eine Kiesgrube einzurichten, zumal sich die Notwendigkeit einer solchen herausgestellt hat. Der Magistratsvorschlag wird angenommen.

Der 4. Punkt betrifft die Mietwohnungen in dem ehemaligen Einquartierungs-Kaufe. Berichterstatter Herr St.-B. Henne. Laut eines früheren Beschlusses sind in dem fragl. Grundstück zwei Mietwohnungen eingerichtet und auch vermietet, die eine für 180 Mk. die andere für 150 Mk. Mietpreis. Es handelt sich um ein anderweitige Regelung der Zahlung des Waffelgeldes, nach welcher der Kastellan des Junglingsvereins das Waffelgeld für die beiden Mietwohnungen allein tragen soll und hierfür jährlich 8 Mark von der Kasse des Vereins zu entnehmen. Die Veranlassung giebt hierzu ihre Zustimmung.

Der 5. Punkt betrifft: Antragsung eines Prozesses. Berichterstatter Herr St.-B. Hundt. Es sei derzeit von den maßgebenden Behörden beschlossen wurde, das Führen der Geleise an der Weiler- zu überlassen, hatten sich die Bewohner dieser Straße bereit erklärt, eine gewisse Summe zu den Ausführungskosten beizutragen, was auch geschehen ist, bis auf einen Betrag des Herrn Moenneke, der sich, trotz mehrfachen Ersuchen seitens des Magistrats, beharrlich weigert, diesen Betrag zu zahlen. Der Magistrat hat seine Meinung sein Grundstück durch die Realisation eher beabsichtigt als verschönt sei. Der Herr Berichterstatter bittet die Versammlung, dem Vorschlage des Magistrats, einen Prozeß gegen Herrn Moenneke anzuflehen, zuzustimmen. Dies geschieht.

Der 6. Punkt betrifft: Errichtung eines Seminariums. Berichterstatter Herr St.-B. Heber. In dieser Angelegenheit ist das Provinzial-Schulkollegium mit dem Ministerium in Unterhandlung getreten und hat erzielt, daß das Ministerium die Genehmigung zur Errichtung eines Seminariums in Merseburg erteilt hat, jedoch müsse die Stadt für sämtliche Bedürfnisse, als Räumlichkeiten für Lehrer, Turnplätze, Badegelegen-

heit zu akkordieren. Der Vorschlag des Magistrats geht dahin, der zu errichtenden Anstalt in den Räumen der Altmerseburger Kinderbewahranstalt unterzubringen, und die dort befindliche Klasse für schwachbegabte Kinder nach den Verhältnissen im alten Maßstabe, in denen sich bisher die Pfandbriefanstalt befand, zu verlegen, allerdings würde dort befindliche Lagerraum umgebaut werden, wodurch ca. 450 Mark Kosten entstehen würden. Der ausführliche Vorschlag des Magistrats, in dem auch die Frage aus Zehn- und Badegelegenheit geregelt ist, wird seitens des Herrn Berichterstatters gutgeheißen und von dem Stadtverordneten-Kollegium akzeptiert.

Der 7. Punkt betrifft: Nachweisung der Grundverwerbskosten pp. für das Kaserneamt. Berichterstatter Herr St.-B. Bögel. Es handelt sich um eine Summe von 21 84 Mk., welche für einen Garnison-Beamten in Halle, die von der Garnison-Verwaltung an den Magistrat zurückgeführt worden sind. Die Veranlassung nahm hiervon Kenntnis.

Der 8. Punkt betrifft: Entlastung der Rechnung der Waisen- und Waisenkasse für 1902. Berichterstatter Herr St.-B. Thiele teilt mit, daß die Rechnungen geprüft und für richtig befunden worden sind. Die erste Kasse schließt ab in Einmähme mit 11 809,48 Mark, Ausgabe 11 837,87 Mark; der Zustand der Kasse zum 31. Dezember 1902 ist: Die zweite Kasse schließt ab in Einmähme mit 70 304,01 Mark, Ausgabe 69 966,95 Mark, mithin Bestand 337,06 Mark. Die beantragte Decharge wird erteilt.

Punkt 9 betrifft: Erlaß von Beschlüssen für Denkmäler. Die Namen der in Vorschlag gebrachten Herren liegen den Herren Stadtverordneten vor; Einwendungen sind nicht erhoben worden.

Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt.

Kotales.

* Merseburg, 16. August.

* Missionsversammlung. Am Sonntag fand im diligefüllten Garten der „Reichstrone“ eine Missionsversammlung statt. Die durch die in unserem Blatte veröffentlichten Tagebuchblätter des Missionars P. Delius vorbereiteten und für das Werk der deutsch-Evangelischen Mission in Tanga und Uambara hiermit interessierten Zuhörer erfuhr aus den V. Dichten des Tanga-Missionars P. Liebau Näheres über diese Arbeit. In schlichter, aber geblühener und eindrucksvoller Weise erzählt Herr P. Liebau die Geschichte der deutschen Mission in diesem wichtigen Küstenplage unserer Kolonie. Aus derselben ergibt man bereits, welches ungeheure Völkergewinn dort vorhanden ist. Hieraus erwachsen gerade die Missionsarbeit große Schwierigkeiten. Hinsichtlich der Sprache bietet sich im Afrika, mit dem alle Dialekte außer dem der Massai verwandt sind, eine gewisse Einheitlichkeit. Aber alle geistigen und besonders die religiösen Begriffe sind lehnwörter aus dem Kwaoidischen, so daß sie sich mit solchem Sprachgut auch arabisches und islamitisches Denken und Glauben sich einmischt. Eine weitere Schwierigkeit bringt das Leben und Treiben in der Hafenstadt mit sich, mit seinen Verwagungen nach Reichum und zur Unästhetik. Andererseits ist wieder der Verkehr mit Europa und den Kulturstaaten dadurch erleichtert. Die deutsche Regierung ist ein Segen für das Land geworden. Weder schiederte die Steuerfreiheit der prachtvoll gelegenen Stadt, die Regierungsgelände und die Schule, die Kaserne und das Gefängnis. Das Leben und Treiben auf der Missionsstation und in der 74 Seelen zählenden Gemeinde schildert der zweite Teil des Vortrages. Nachdem der Er-

werbsquellen, Wäscherei, Tischlerei, Schlosserei sowie des Landbaues und der Viehzucht gedacht war, ging der Redner auf das sittliche und religiöse Leben ein. Wenn auch einzelne betriebene Klischees nicht verschlagen werden konnten, so darf man im Ganzen doch Gott danken, daß es vorwärts geht und viel gute Saat aufgegangen ist. Weder schilderten auch Züge aus dem Leben einiger Wafkamba und Waffa-Beute, die schon selbst wertvolle Mitarbeiter der Mission geworden sind. Betragen wurde die Stimmung der Zuhörer durch das persönliche Interesse an der Wirkungsstätte unseres Missionars: P. Siegfried Delius. Wir Merseburger sind nun direkt und persönlich interessiert an der Mission. Dem gab besonders Herr Regierungs- und Schulrat Mühlmann Ausdruck, welcher die Gründung eines besonderen Unterstiftungsvereins für Tanga anregte. Er ist bereit, Anmeldungen zu demselben in seiner Wohnung, Hallestraße 12 I entgegenzunehmen. Herr P. Delius, der in der Pause in humorvollen Worten um tat- und gebetrieblige Hilfe warb, hatte den Vortrag angeleitet durch eine Begrüßungsansprache, in der er ausführte, daß wir notwendig Missionsfreunde sein müßten, vor allem auch evangelischen Glaubensbrüder, aber auch schon aus Interesse für Bildung, Kultur und Vaterland. Wie er dabei Streiflichter auf die Hererofrage warf, so lenkt Herr P. Werber in seinem Schlußwort den Blick auf die ultramontane Gefahr, den Mangel an evangelischem Pflichtgefühl und zuletzt auf die Noie der Missionsgesellschaft Berlin I, die durch den Burenkrieg so viel gelitten hat und seit mehr als 50 Jahren „unsere“ Missionsgesellschaft ist, die uns in Merseburg nicht angest und unserer verdoppelten Hilfe dringend bedarf. Die Kollekte betrug ca. 60 Mark.

* Deertour. Von einem heiligen Eremitenbeamten wurde in der Nähe des Rottbügels an der Clavigatorstraße der Retur August Thamm von hier aufgegriffen, der sich von der 11. Kompanie des Pflücker-Regiments Nr. 36 in Halle seit vorigem Dienstag entfernt hatte. Nach mancherlei Schwierigkeiten, die der Ausreißer dem Beamteten bereitet, wurde er schließlich dem heiligen Militärvorwaltung übergeben. Thamm hat sich übrigens schon öfter von seinem Truppenteil entfernt, darum dürfte ihm diesmal eine härtere Befragung sicher sein.

* Theatralischer. Ein ganz besonderer Genuß wurde gestern abend dem leider nicht zahlreich genug erschienenen Publikum geboten. Den Bemühungen unserer rührigen Theater-Direktion war es gelungen, sich Herrn Alfred Meyer, erster Violant des Königsberger Stadttheaters, für zwei Abende zu verpflichten. Herr Meyer hatte sich den alt bekannten, urkomischen Schwan „Charley's Tante“ als Gastspiel gewählt; sein unmaßstäbliches Mienepiel entfesselt köstliche Heiterkeit. Er zeigte die Fülle seines brasilianischen Humors besonders im 2. Akt in ergötzlicher Weise. Sein tempo ammentvolles, geschmeidiges Spiel liegm ihm über allem einen durchschlagenden Erfolg. Wenn er so in jeden Wendungen und Bindungen auf der Bühne herumtollt, und dann wieder die schämige graziöse Tante zu markieren weiß, kann man sich kaum Charley's Tante

Original-Reisebriefe.

Wie reist es sich Anfang August in Süd-Italien?

(Fortsetzung.) 2. Ueber das römische Fieber. Ebenso übertrieben, als die Angst vor der Pige, ist die Furcht vor dem Fieber.

Ich bin Anfang August nach Rom gekommen. Das Wetter vergnügte sich zuerst in einem kurzen Plakette, wurde dann aber wieder schön und heiß.

Aber auch ich selbst hatte eigentlich alle Vorbereitungen erfüllt, welche zum Erhalten eines netten Fieberzuges notwendig sind. Nachts 2 Uhr in Norddeutschland abfahrend, legte ich die ganze Strecke in einer Tour zurück, und hatte somit die Nachzüge dreimal hintereinander nur sehr unvollkommen genossen. Diesen abgepannten Körper hegte ich dann, wovon ebenfalls genannt wird, ununterbrochen von einer Sebenswürdigkeit zur anderen, auch ohne, wie empfohlen wird, die Mittagszeit zu einer kurzen Siesta zu benutzen. Ich genoß dann bis spät in die Nacht hinein, was in Wälders Ratsschlägen fast mit Todesstrafe bedroht wird, die „Italienische Nacht“, in welcher der Italiener die Unwesenheit der Fremden festlich begeht, indem alles was sich vom Fremden näherte, nur Fieren hat und sie genießt. Alles dies genügt aber nicht, um das Fieber zu bekommen.

Dagegen ist selbst der heftigste Körper bei sorgsamster Pflege nicht gegen das fiesle Geseit, sobald das Gift einmal Eintritt gefunden hat.

Bedeutende Ärzte und Forscher haben ja außerdem wissenschaftlich nimmehr festgestellt, daß der Erreger des Fiebers, und alleiniger Träger dieser Art Fiebererforten einzig und allein der Mosquito ist. Man hüte sich also einen Stich zu bekommen, und man lebe gesund und vergnügt zwischen den vertrockneten Sümpfen.

Zweifelnd blickt der Deutsche an sich herab, und zählt im Gedanken die Mückenflotte, die ihm die letzte Stahnpattie oder der letzte Waldspaziergang einbrachte, und denkt, wie kann sich einer dagegen schützen. Was sollte dann aus der Industrie der Insektenliste werden?

Trotzdem kann ich guten Gewissens die Versicherung abgeben, daß ich nicht einen einzigen Stich erhielt, obgleich ich sogar die Unverschämtheit befehlen habe, fursen Sand in einem Kanale zu baden, dessen trübes Wasser zwischen doppelt mannshohen Schilfwäldern mitten durch die beräugelten Sümpfe dahinschlich. Das Geheimnis beruht in der sich ausschließlich auf Dämmerung und Nacht beschränkenden Tätigkeit der Mosquitos. Selbst in den Sümpfen bekam ich, solange die Sonne am Himmel stand, keines der lieben Tierchen zu Gesicht, aber nur eine schleunige Flucht in das Moskitoreie Nordzentrum der

Stadt (im „Vädeler“ genau abgegrenzt zu finden) konnte mich beim Verschwinden der Sonne vor den lautlos heranschwebenden, stecknadelkopfgroßen Bestien retten.

In den Vororten giebt wohl nichts eine wirkliche Garantie, nicht doch mal einen Stich abzubekommen, weder geschlossene Fenster und Gacelafie, noch Maulkorb und Fausthandschuhe, wie sie die städtischen Zollwächter an den Toren gegen Abend anlegen. Wer aber rechtzeitig das weite Asyl im Kern der Stadt aufsucht, dem sich auch im Sommer vollständig vor Stichen bewahren und sich ungestört seiner kostbaren Gesundheit erfreuen.

Es fragt sich nun, welche Nachteile bringt diese Moskitolade mit sich?

Die Entbehrungen bestehen in dem Verzichtlesten auf alle Mondscheinwärmereien im Kolosseum und der Kampagna.

Indessen, so schön diese Sachen wohl sein mögen, so giebt es doch wohl wenige, die es genießen würden, auch wenn es nicht mit Gefahr verbunden wäre. Höchstens die Beleuchtungsabende im Kolosseum laden wohl im Frühjahr den von der Tagesleistung im Segen ermüdeten Straniero auch nach Sonnenuntergang noch vor die Stadt. Erlasz ist außerdem reichlich vorhanden, das Fesende verzeihen zu machen.

Bietet doch im Sommer der Kofo und das öffentliche Konzert auf dem Piazza

Colonna mit seinem bunten Volksgewimmel auch im Zentrum der Stadt genug des Sebenswertes, liegen doch Theater, Cafes und die deutschen Bierstuben vor allem mitten in der fideren Zone.

Außerdem aber ist es immer noch besser, auf den einen der idealen Genüsse zu verzichten, als alle Wunder dieses Zauberlandes immer nur im Traum als nie erfüllten Wunsch zu schauen.

(Fortsetzung folgt.)

Charakteristische Einzelheiten über die japanische Taktik.

(Schluß)

Die Schlacht.

Die Japaner greifen stets nur mit überlegenen Kräften an und niemals ohne genügende Vorbereitung durch Artillerie. Als untrügliche Anzeichen eines beabsichtigten Angriffes der Japaner haben wir folgendes kennen gelernt: Das Erheben bedeutender Mengen chinesischer Espione auf allen benachbarten Bergen; das Verlassen aller an der Marschstraße belegenen Dörfer und einzelnen Häuser durch die Einwohner; die Einrichtung von Signalfunktionen durch die Chinesen auf den benachbarten Höhen. Den Schwerpunkt der Schlacht selbst legen die Japaner hauptsächlich auf das Artilleriefeuer. Nicht selten wenden die japanischen Batterien Strichfeuer

vorzüglichster dargestellt. Durch Herrn Pustur wurde er trefflich unterstützt, sowie auch durch Hrn. Franz Müllers. Alle Mitwirkenden waren in guter Laune, sodaß der harmlose Humor des Stückes voll zu seinem Rechte kam. Infolge dessen herrschte im Hause eine animierte Stimmung und das Publikum spendete den Darstellern lebhaften Beifall. — Zu den bestellten und meist beschäftigten Mitgliedern unseres diesjährigen Sommertheater-Ensembles gehört Herr Richard Selle. Daß auch die Herren Direktoren Feuser und Müllers dies anerkennen, beweist, daß sie Herrn Selle die Donnerstag den 18. stattfindende Aufführung von Hergeotzschneider von Oberammergau als Gastschauspieler bewilligt haben. Herr Selle, den ja auch viele Merseburger von seinem erfolgreichen Wirken am Neuen Theater in Halle kennen, hat auch hier zu viele schöne Proben seines vielseitigen Talentes gegeben — man erinnere sich an seinen Wespito, Nathan, Franz Moor, Wurzschupp, Schatzmann, Bieder (Toller Einfall), Hingelmann (Wahns Köpfl), Zug (Hedelberg), u. a., daß ihm gewiß ein volles Haus zu seinem Ehrenabend zu gönnen ist. Herr Selle spielt im Hergotzschneider die Rolle des alten Pecherlehn, in der er Gelegenheit hat, seine künstlerische Individualität, die scharfe Charakterisierung mit gemütvoller Humor verknüpft, im besten Lichte zu setzen.

Das Neue Schützenhaus ist nunmehr vollständig fertiggestellt und stehen dessen Räume der Bürgergarde und den Vereinen zur Verfügung.

Provinz und Umgegend.

Rössen, 14. August. Gestern Sonntag sind zwischen unserem Dorfe und Burgliebeau mehrere Hundert Morgen Viehe abgebrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Meineweh, 14. August. Unser altertümliches Gotteshaus soll einer gründlichen Restaurierung unterzogen werden. Lieber die Anfänge unseres Kirchenbaues wird berichtet: „Am 7. Mai 1173 errichtete Kaiser Friedrich I. Barbarossa, auf Witten des Markgrafen Otto von Meißen, Meineweh von Werben u. Dubos von Meinem (Meineweh) innerhalb des Bistums Naumburg eine Klosterkirche unter der Regel des heil. Augustin.“ Die bald darauf entstandene spätgotische Kirche mit zwei Emporen kann eine große Weitemeinde fassen. Im 1542 wurde die evangelische Lehre eingeführt. Am 20. Febr. 1542 reiste Dr. Luther mit Spalatin und Melancthon von Naumburg aus über Meineweh nach Zeitz, nachdem sie in Naumburg den ersten evangelischen Bischof eingesetzt hatten. Als Pfarrer wird aus dieser Zeit Johannes Köhler genannt (1241—1563). — Mit der Restauration soll die Kirche auch eine neue Orgel erhalten, die in der besten Art Labegostischen Orgelbauanstalt in Weissenfels hergestellt werden soll. Die jetzige alte Orgel ist ein Werk des Orgelbauers Dinger aus Groß-Brensdorf, hat 2 Manuale und stammt aus dem Jahre 1788. Sie kostete 450 Taler und fiel durch ihre Schreiftimmen auf. Infolge des Berichtes des Musikdirektors Schneider-Merseburg vom Jahre 1834 wurden

1838 von Böhm aus Zeitz neue Stimmen eingesetzt, die 150 Taler kosteten. Auch später fand noch eine größere Reparatur statt, aber das alte Werk läßt sowohl zu wünschen übrig, daß es not tut, es durch ein anderes zu ersetzen.

Frensburg, 14. August. Einen höchst erfreulichen Zuwachs hat die deutsche Turnerschaft wiederum zu verzeichnen. Nach der Erhebung vom 1. Januar 1904 gehörten ihr 7489 Vereine gegen 7229 im Vorjahre an (+ 260), wofür sich auf 6195 (6104) Orte mit 38118637 (36243872) Einwohnern verteilten. Die Gesamtzahl der Vereinsangehörigen einschl. der Frauen und Jünglinge ist auf 793198 (728044) gewachsen, die Frauenabteilungen auf 1104 (1093). Zum Vereinsdienst wurden aus 6633 (6478) Vereinen 30103 (29094) Mitglieder ausgeschieden. Letztere Zahlen reden wohl die berechtigte Sprache für die Bedeutung der deutschen Turnerschaft.

Wernigerode, 15. Aug. Der Arbeiter Becker, welcher schon einmal wegen Kirchenberaubung mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft ist, hatte sich gestern tagsüber in die offene St. Theobald-Kirche in Wernigerode einschließen lassen. Durch Zufall sah der Pfarrer am Abend im Fenster der Sakristei Orden und Geräte stehen und bemerkte beim Betreten des Raumes, daß eine ganze Anzahl von Gegenständen hier aufgestellt war, um in der Dunkelheit fortgeschleppt zu werden. Die sofort benachrichtigte Polizei fand den Einbrecher unter einer Bank in der Kirche versteckt und führte ihn gefesselt ab.

Wienwerda, 14. August. In Neu-Burgdorf hatte ein tollwutverdächtiges Hund, mehrere Personen gebissen, die sofort nach dem Königl. Institut für Infektionskrankheiten nach Berlin überführt worden sind. Die betreffenden Personen sind, ohne daß sich Anzeichen der Tollwut bei ihnen eingestellt haben, aus dem Institut als gesund entlassen worden. — Der hier verstorbenen Kaufmann Ritter hat ein namhaftes Kapital gestiftet, dessen Zinsen für Schillerausflüge verwendet werden. So sollen in diesem Jahre die Zinsen wiederum zu einer Reise der oberen Klassen der Bürger, wie auch der Familienhilfe nach der Waftel (Schweiz) Verwendung finden. Die Reisen finden am Geburtstage des Stiftators statt.

Vermischtes.

Seitgenstadt, 13. Aug. Die Söhne des Bürgermeisters. Unter großem Andrang des Publikums wurde heute vor der Ferienkammer gegen die beiden Söhne des Bürgermeisters der Nachbarkath Wobis, Walter Schürmann, 17 1/2 Jahre alt, und Wilhelm Schürmann, 16 1/2 Jahre alt, verhandelt. Die beiden Bürgersöhnen, die als Lehrlinge auf dem Magistratsbureau in Wobis beschäftigt waren, waren im Juni eines Sonntag-Nachmittags in die Wohnung des kreisrenten Fischer eingedrungen und hatten aus einem Schreibtische 5,50 M. geraubt, ferner waren sie in die Hardtapelle bei Wobis eingedrungen und hatten verübt unter Verwendung von Woll und Reißel den darin befindlichen Perforator zu zerbrechen. Vom Altar nahmen sie einen Leuchter, um nachzugehen, welchen Betrag der Perforator besaß. Walter Sch. ist noch angeklagt, einen Strohhalm, der sich als Witterungsrohr in Polizeigewahrsam seines Vaters befand, an sich genommen und als Spargelstod benutzt zu haben. Wilhelm Sch. hat sich noch wegen schwerer Bedrohung zu verantworten. Er war mit gezücktem Messer auf seine 14jährige Schwester eingedrungen und hatte ihr zugerufen: „Du Duder, ich fische Dich tot.“ Das gegnährliche Mädchen lief zum

Genarmen und zum Polizisten. Als diese eintrafen, ging es in der Wohnung des Bürgermeisters bunt zu. Der Bürgermeister war zur Zeit nach Wachen, und die Frau Bürgermeister war ihrem Mann nachgereist. Die beiden Söhne hatten sich Wein aus dem Keller geholt. Als sie sich Mut angetrunken hatten, verübten sie im Hause einen derartigen Tumult, daß die Leute auf der Straße zusammenliefen und die Mitbewohner des Hauses erschreckten. Die Angeklagten waren in der Wohnung alles durcheinander, zerrütteten das ganze Vorfellengebiet in der Küche, warfen Stühle zum Fenster hinaus, schlugen 2 geladene Revolver aus dem verschlossenen Schranke des Baters herbei und hielten die Wassen zum Fenster hinaus auf die Menge. Dabei wurde auch die 14jährige Schwester bedroht. Die Raubdrüber wurden dann sofort verhaftet. Sie erlitten beide eine Gefängnisstrafe von je 4 Monaten wegen eines schweren Diebstahls eines verpackten schweren Diebstahls bzw. eines einfachen Diebstahls und bezw. wegen Bedrohung. Die Raubdrüber wurden in Haft gehalten, weil sie sich wahrheitsgemäß nochmals wegen anderer ähnlicher Straftaten zu verantworten haben werden. (Feld- und Garten Diebstähle usw.). Der Perforator in der Hardtapelle ist einen Tag später vollständig zerbrochen und seines Inhaltes beraubt worden. Die Angeklagten, die heute nur wegen verpackten schweren Diebstahls in der Hardtapelle verurteilt wurden, stehen im Verbaute der Täterhaft.

Kleines Feuilleton.

Eine seltsame Geistergeschichte wird, dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge, von einer angeesehenen New-Yorker Zeitung berichtet. Im Februar dieses Jahres wurde in dem Dorfe Lodi, Bergen County, eine junge Frau von einer eierförmigen Nachbarn ermordet. Während sie die etwa 30jährige Mörderin Mrs. Anna Valentina in dem Zuchthaus bei Hackensack die Vollstreckung ihres Todesurteils erwartete, befanden sich ihre und ihres Opfers frühere Nachbarn in Lodi in größter Erregung über gewisse unheimliche Vorgänge in der ehemaligen Wohnung der Ermordeten, die Rosa Salzi hieß. Das Logis war von dem Ehemann der Salzi sofort verlassen worden, und bald darauf zog der unglückliche Witwer, nachdem er seine beiden Kinder, ein kaum einjähriges Zwillingsspärgelchen zu dortigen Bekannten in Pflege gegeben, ganz aus der Gegend weg. Die kleine Wohnung blieb bis vor kurzem leer. Als dann eine Familie, der man von dem Verbrechen nichts gesagt hatte, dort ihr Quartier aufschlug, wurde sie gleich in der ersten Nacht durch gräßliche Hilfschreie aus dem Schlaf geschreckt. Die unheimlichen Laute kamen aus einem Zimmer, das, wie herbergereue Nachbarn nun vertieren, der Schauplatz der Mordtat gewesen war. Die entsetzten neuen Mieter setzten sich überredend, noch eine Nacht in der Behausung zuzubringen, um abzuwarten, ob die Schreie sich wiederholen würden. Dies war in der Tat der Fall. Man hörte deutlich das in der Todesangst ausgeföhrene gellende Schreien einer Frauenstimme. Nichts konnte die Leute nun b-wegen, in dem Spukhause zu bleiben. Eine neue Familie zog ein, doch mit demselben Resultat. Die dritten Mieter hielten es eine Woche lang in der unheimlichen Wohnung aus, dann aber erklärten sie, nicht um eine Million noch länger dort zuzubringen. Ein flehender junger Mann, der von dem Spuk hörte, wollte den abergläubischen Leuten beweisen, daß es keine Geister gebe. Er hoffte, eine ganz natürliche Erklärung für die merkwürdigen Laute zu finden und schloß

sich eines warmen Juliabends allein in das Zimmer ein, aus dem man bisher die Schreie vernommen hatte. Kurz nach Mitternacht stürzte der furchtlose Geisteszeuger jedoch wie von Furiem gejagt aus dem Hause und bestand den Dorfchern, die sich inzwischen draußen angesammelt hatten, daß er nicht nur Schreies gehört, sondern noch Furchtbarees gesehen hätte. Keine Nacht der Erde könne ihn noch einmal in jenes unheilvolle Gemach bringen. Die Wohnung ist jetzt von der Polizei geschlossen worden, und behördlichseits soll demnächst eine eingehende Untersuchung der Räumlichkeiten stattfinden.

Die Bevölkerung der Erde um die Jahrhundertwende betrug nach der Berechnung Alexander Supans (Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 146, 1904) 1.503.300.000 Seelen, die 144.110.600 qkm bewohnten, so daß nun 10 Menschen auf 1 qkm kommen. Zeitlich ist die Dichtigkeit in den versch. ebenen Erdteilen recht verschieden. Europa steht mit 40 Bewohnern auf 1 qkm an der Spitze, es folgen dann Asien mit 18, Afrika und Nordamerika mit 5; Südamerika weist 2 auf, Australien und Polynesien begnügen sich mit 0,7, und auf den 12.873.000 qkm der Polarländer nimmt man nur 91.000 Menschen an. Im einzelnen trägt Europa auf 9.273.600 qkm 392.264.000 Einwohner, Asien auf 44.179.400 qkm 819.556.000, Afrika soll bei 29.820.200 qkm 140.700.000 Einwohner beherbergen und Nordamerika auf 20.817.700 qkm 105.714.000 erwähnen. Südamerika gibt auf 17.744.000 qkm nur 38.482.000 Menschen obdach, während auf Australien und Polynesien mit 8.915.800 qkm 6.483.000 Menschen entfallen.

Durstsignal. Es war in einem Abteil dritter Klasse und in einem Zuge, der die belgische Provinz Luxemburg durchfuhr. Zwei Herren saßen darin nebst einem nativen Luxemburger. Es war sehr heiß. „Ich möchte mit ein Glas Bier bestellen“, stöhnte der eine der Reisenden. „Ach, ich auch“, erbot der andre. „Wollen wir trinken?“ „Aber sicher.“ Der erste Verdurstende erhebt sich und scheint mit allen Kräften an einem Hebel an der Decke zu ziehen, aber dieser rührt sich nicht. Jetzt kommt der andre ihm zu Hilfe. Auch ihn hat die Hitze finfänglich gemacht. Der freundliche Bauersmann schmunzelt, und im schönsten wallonischen Dialekt preist er die Stärke seiner Mäuslein. Ein Rud seines rechten Armes und der Hebel gehorcht. Gleich wird das Bier kommen, denn schon hält der Zug. Die Weltreit wird aufgerissen und ein Beamter des Zugpersonals erscheint mit schredensbleider Miene. „Ber hat das getan?“ „Ja“, sagt stolz der Landmann und entblößt seinen muskulösen Arm. „Habt Ihr auch so etwas?“ De Herren verdursten ja hier.“ Der arme Weib heute noch nicht, warum man ihm eine verdreher angeschrien und ihn wie empfindliche Gelddiebe für das Durstsignal aufgedrümmt hat.

NESTLE'S Kindermilch
 Diarrhoe Brechruhrfall Darmkatarrh
 Vorwärts in Apotheken, Drogerien, Colonialw.

an und beschließen unsichtbare Ziele, indem sie einen großen Raum unter Feuer nehmen. Mit Hilfe des Signalbienen wird eine Wabel gebildet, dann gehen sie zum Salvenfeuer über, indem sie zunächst die russische Artillerie niederkämpfer und dann die Infanterie unter Feuer nehmen. Weist ist das Feuer der Japaner sehr heftig und man merkt, daß sie auf jeden Fall die Leberlegenheit behalten wollen, indem sie eine Unmenge Munition verwenden. Sie schließen stets äußerst schnell so daß oft Munitionsmangel eintritt. Die Treffprocente sind im Verhältnis zur eingesetzten Munition gering. Oft beschließt die Artillerie einen einzelnen Reiter mit Salven, während eine Reitergruppe das Feuer einer ganzen Artillerielinie auf sich ziehen kann. Die Japaner versuchen, möglichst nahe an unsere Batterien heranzukommen, da ihre Gebirgsgeßelle nicht so weit reichen, wie unsere Schnellfeuerbatterien. Als Beispiel hierfür dienen die Schlachten von Bangang und Aijanjanj. Die Japaner greifen niemals an, ohne eine Umfassung der Planken zu versuchen. Die Verfolgung nach der Schlacht ist immer wenig energisch, da die Leute meistens übermüdet sind. Ich möchte hier gleich erwähnen, daß ein vor allem charakteristischer Zug der japanischen Taktik äußerste Vorsicht und wenig energisches Ansetzen ist. Sie müßten sonst schon bedeutend größere Erfolge errungen haben, wenn es ihre Unterführer

verständen, jede sich bietende günstige Gelegenheit auf eigene Verantwortung auszunutzen. Ein weiterer Beweis für ihre außerordentliche Vorsicht ist der, daß sie bisher ihre Kavallerie noch nie verwendet haben, da sie wissen, daß die russische Kavallerie in ihrer Gesamtzahl ihnen überlegen ist, wenn auch in einzelnen Fällen das Uebergewicht auf Seite der Japaner war. In geradezu hervorragender Weise verstehen es die Japaner, das Gelände auszunutzen. Nicht nur die Reservisten sind in den Schlachten unsichtbar, sondern nicht einmal die Sprünge der Schützenlinien sind zu erkennen. Sie sind scheinbar vom Erdboden verschlungen, und in einzelnen Fällen haben sie sich 10 und 20 Kilometer weit in dieser Weise vorbelegt. In allen Schlachten haben die Japaner ihre Planken besonders gut beobachtet lassen, was bei dem gebirgigen Gelände zur Vermeidung von Umfassungen auch unbedingt notwendig ist. Daher haben sie stets ihre Reservisten auf den Flügeln, um selbst nicht umfaßt zu werden und andererseits umfassend vorgehen zu können. Ungern werden die Reservisten in die Schlachtlinie geworfen, nur wenn es das Gelände erfordert, werden sie gedeckt herangezogen. Die Deckung verstehen die Japaner in vollendeter Weise auszunutzen und wenn wir sie auch ihrer Taktik folgend unter Strichfeuer nehmen, würden ihre Verluste doch nicht größer sein. Treten die Re-

seroen ins Feuer, so wenden sie nur Salven an, teils wegen des moralischen Einflusses auf ihre eigenen Truppen, teils um die Russen über ihre wirkliche Stärke zu täuschen. Der Kampf mit dem Bajonett vermeiden die Japaner, da sie die Leberlegenheit der Russen fürchten. Sie machen den mit dem Bajonett vorangehenden russischen Regimentern Platz und lassen sie durch das Salvenfeuer der Reserve einpflanzen. Als Beispiel hierfür dient der Angriff des 11. Regiments am Jalu. Die Japaner ziehen sich äußerst ungern zurück, da sie alle überzeugt sind, daß sie den Russen bei weitem überlegen sind. Ist aber einmal der Rückzug angetreten, so ist es nicht schwer, bei der mangelnden Initiative ihrer Kavallerie sie zu umfassen und den Rückzug in eine Niederlage zu verandern. Wenn die Russen ihnen erst einmal numerisch gleich oder überlegen sein werden, wird dies allein eine Gewähr für entscheidende Erfolge der Russen geben. Alles Gedäch werden die Japaner beim Rückzuge weg, wie Mäntel, Tornister, Brotbeutel usw.

allen ihren Manövern anhaftet. Sie haben die Taktik in ihren Formen vorzüglich studiert und erlernt und verstehen diese Formen auch mit großem Erfolge auszunutzen, dagegen fehlt ihnen der Geist und die Ueberlieferung langer kriegerischer Erfahrungen, so daß sie, wenn einmal die Schablonen verlagert, und die Regeln der Taktik nicht mehr ausreichen, mit ihrer Weisheit zu Ende sind. Auch hierfür lassen sich Beweise erbringen, besonders aus den Operationen des Generals Mitschintow. In einer Unterredung, die ich mit dem General Anropatin über die Ursache unserer bisherigen Mißerfolge hatte, sagte dieser: „Wir haben unser Hebelged dafür zahlen müssen, daß wir die Taktik unseres Gegners nicht kannten. Doch ich hoffe, daß wir unser Hebelged bald und mit großen Prozentsen zurückholen werden. Bedenken Sie, daß schon Scharnhorst, einer der größten Kenner des Krieges, sagte, daß man nicht durch Kriegskunst allein die Feldzüge gewinnt, sondern durch den Geist, der die Truppe besetzt. Der Geist meiner Leute aber und ihre Steuersweisheit ist unerschütterlich, und die ganze Armee bis zum niedrigsten Stufen ist überzeugt, daß wir die Waffengere Russen voll und ganz wieder herstellen werden, selbst wenn es zwei oder drei Jahre dauern sollte.“



Hervorragend schöne Herbst-Kleiderstoffe

in überaus reichen großstädtischen Sortimenten treffen tagtäglich ein und kommen mit besonderer Preiswürdigkeit zum Verkauf.

Grosse Gelegenheits-Posten, welche ich auf meinen jüngsten Einkaufsreisen **bedeutend unter Preis** erworben habe, bilden eine **aussergewöhnlich billige**

Kaufgelegenheit und sind besonders für **Ernte-Kleider** geeignet. (1641)

Otto Dobkowitz, Entenplan 3, Merseburg.

Ausserordentliche Generalversammlung. Ortskranken-Kasse der Zimmerer.

Sonabend, den 27. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr, in „Sachse Restauration“. Tagesordnung:
1. Beschlusfassung, zwecks Anschluß an den zu gründenden Verband, im Kreise Merseburg.
2. Verschiedenes. (1667)
Der Vorstand.

Kondensierte Schweizermilch, feinsten Milchzucker für Kinder (1661) in der **Drogen- und Farbenhändlung von Oscar Leberl** Burgstraße 16.

ff. Scheiben- und Schleuderhonig (auch Fenchel) empfiehlt **Lehrer Kuntzsch**, 1634) Karlstraße 7, II.

Birnen, feinste Sorten, empfiehlt in Zentnern und Körben (1668) **C. Heuschkel**, Lemnaerstraße 4.

Existenz. Für den Vertrieb eines geschätzten Massenartikels mit allerersten Gutachten wird ein guter Vertreter gesucht, welcher über 2000 bis 3000 M. bar verfügt. Monatl. Verdienst bis 1000 M. und mehr, garant. sehr leicht arbeiten. (1651) Off. unter No. 300 befürdern **Zaube & Co., S. v. S., Köln.**

Gine Spieldose, selbstspielend, ist billig zu verkaufen oder gegen ein noch brauchbares **Slavier** umzutauschen. **Schmerstraße Nr. 5.**

Besseres Mädchen oder einfache Stütze, die ganz selbständig tochen kann und Hausarbeit zu übernehmen hat, zum **1. Oktober** oder **1. November** bei gutem Lohn gesucht. Offerten mit Zeugnissen bis **1. Septbr.** an **Frau Hauptmann Junghans, Merseburg, Raumburgerstraße 2.**

Zeitungsdrukatur vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei**. **2. Etage** im ganzen oder geteilt per 1. Oktbr. zu vermieten **Markt 23.** (1608)

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'scher Kräuter-Wein**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen ägenden, Giftigkeit gerührenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Nebelheit mit Erbrechen**, die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Malen Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstern (Hämorrhoidalalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch und **geling** beseitigt. Kräuterwein **behebt jedwede Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe außer im Magen und Gedärmen

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **gänzlicher Appetitlosigkeit**, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuterwein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuterwein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken **neue Kräfte und neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mkt. 1,25 u. 1,75 in Merseburg, Lauchstädt, Mücheln, Schafstädt, Teutschenthal, Querfurt, Schkeuditz, Döllnitz, Lützen, Markranstädt, Dürrenberg, Weissenfels, Halle, Leipzig u. s. w. in den Apotheken.

Nach verändert die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weßstr. 82** 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listenfret.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein**.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Manua 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Krautwurzel, Englianwurzel, Kalmswurzel aa. 1,00. Diese Bestandteile mische man! (1934)

Dem hochverehrten Publikum von Merseburg und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß das

Neue Schützenhaus Bürgergarten

nunmehr vollständig fertiggestellt und mit **sämtliche Räume** von der verehrl. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde zur Benutzung übergeben worden sind.

Indem ich verspreche, daß ich stets nur das Beste, was Küche und Keller zu liefern vermag, verabfolgen werde, bitte ich die hochverehrte Bürgerchaft um recht fleißige Benutzung sowohl des Gartens, als auch für den Winter der inneren Räume.

Sämtliche Räume stehen der verehrten Bürgerchaft u. Vereinen jederzeit zur gest. Verfügung. (1666)

Mit vorzüglicher Hochachtung

F. Mertens, Restaurateur.

Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim.

Grund-Kapital: 6 Millionen Mark. Emittiert 4 Millionen Mark.

Aktien-Gesellschaft. Transport-, Unfall-, Haftpflicht-, Glas- und Einbruch-Diebstahl-Versicherungen.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, dass der General-Agent **H. F. Wolf in Merseburg, Markt 25**, früher in Sangerhausen, nicht mehr in unseren Diensten ist.

Halle a. S., den 12. August 1904. Die General-Repräsentanz. **M. Bornschlegel.** Bureau: Ludwig-Wuchererstrasse 86. (1662)

Merseburger Färberei und chem. Waschanstalt

von **Otto Zielke**

Ladengeschäft: Burgstraße 18 (Haus Stadt-Apothek.) **Färberei-Annahme: Delgrube 16.**

empfehl ich zur besten Ausführung aller zur Branche gehörigen Arbeiten. (1938)

Massagen

in und außer dem Hause empfehlen sich **Albert und Anna Mischur, Markt 13.**

Grube von der Seydt bei Ammendorf. Häuer u. Förderleute werden eingestellt.

12000 Mark, die mir v. Oktbr. zurückgez. werden, will ich, auch anteil, auf Ackerhypothek ausleihen. Anbote erbitte unter **A. N. 343 an Hud. Woffe, Magdeburg.**

Sum 1. Oktbr. ein älteres Mädchen für kleinen Haushalt (2 Pers.) gef. **Frau Hedw. Eckardt, Oberolent. 221.**

Zivoli-Theater.

Donnerstag, 18. August 1904

Benefiz

für **Herrn Richard Selle.**

Der **Herrgottschuizer von Ammergau.**

Volksschauspiel von Ganghofer und Henert.

Der alte **Welterlöhne: Richard Selle.**

Arbeits-Bücher Gesinde-Dienstbücher vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Für die Redaktion verantwortlich: J. W. H. Röhl - Druck und Verlag von Rudolf Seine in Merseburg.